



*Wir pflügen, und wir streuen
den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen
sich mild und heimlich auf
und trüft, wenn heim wir gehen,
Wuchs und Gedeihen drauf.*

Matthias Claudius

Gottesdienst zur Verabschiedung von Pfarrer Klaus Fackiner

Eingangsmusik: *Ich will den Herrn loben alle Zeit*

(Kanon für 3 Stimmen von Georg Philipp Telemann)



Begrüßung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde ein herzliches Willkommen zu meinem Abschiedsgottesdienst. In der Lukaskirche können wir am Sonntag nur eine „geschlossene Gesellschaft“ sein. Viele werde ich natürlich vermissen, die eigentlich dabei sein sollten: Liebe und treue Gemeindeglieder, Freunde und Wegbegleiter, meine Mutter. Aber es ist Coronazeit und der Verstand sagt: Nein, wir müssen es bei der relativ kleinen Runde belassen. Es ist, so weh es tut, verantwortliches Handeln angesagt.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?

Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne:

dass ich im Hause des Herrn bleiben könne mein Leben lang,

zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn

und seinen Tempel zu betrachten.

Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,

er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.

Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und erhöere mich!

Mein Herz hält dir vor dein Wort: »Ihr sollt mein Antlitz suchen.«

Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz.

Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!

Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht

und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!

Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,

aber der Herr nimmt mich auf.

Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde die Güte des Herrn

im Lande der Lebendigen.

Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!

Ps 27,1.4.5.7-10.13-14

Eingangsgebet

Herr Jesus Christus, du hast verheißen: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

So sei auch heute mitten unter uns mit deinem Wort und deiner Liebe. Amen.

Vorbemerkungen

So ganz am Ende der Dienstzeit ist man ja leicht versucht, Bilanz zu ziehen. Bilanz ist ein Begriff aus der Wirtschaftswelt und heißt ja immer: Die Gewinne werden den Verlusten gegenübergestellt.

Solche Aufrechnungen stellen sich zum Dienstende fast automatisch ein und man kommt nicht so leicht aus diesem Denken heraus. So wichtig Bilanzen für die Wirtschaftsplanung auch sind- sie bilden aber immer die Gewinne und Verluste von Geschehenem, also von Verganem ab.

Dazu habe ich mir deshalb drei Fragen gestellt:

1. Wem nützt eine Bilanz jetzt noch, wo alles geschehen ist?

Ich zumindest kann die Bilanz meiner Arbeit ja nicht mehr verbessern.

2. Frage: Um in den Begrifflichkeiten der Wirtschaftswelt zu bleiben: Wer erteilt mir und Euch Entlastung? Das ist ja in der Geschäftswelt die Aufgabe eines Aufsichtsrats gegenüber Vorstand und Geschäftsführung.

Das führt mich zur 3. Frage: Haben wir so was wie einen Aufsichtsrat in der Kirche überhaupt? Ich denke schon.

Der Herr der Kirche sagt: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.* (Matthäus 14, 20)

Wo Gemeinde geschieht, da ist der Christus bei uns alle Tage bis an der Welt Ende!

Der Christus ist so etwas wie der Aufsichtsratsvorsitzende. Aber der hat so seinen ganz eigenen Blick auf Bilanzierung:

Davon zeugt der Predigttext aus Lukas 8 mit dem Gleichnis vom Sämann.

Vom Sämann

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete er in einem Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

(Lukas 8, 4-8)

Musik: Wir pflügen und wir streuen

EG 508

1. *Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand: der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.*

Kehrvers

*Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

Text: nach Matthias Claudius 1783 / Melodie: Hannover 1800

Predigt Teil I

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus erzählt ein Gleichnis, in dem es auch um Bilanzen geht. Börsennotierte Unternehmungen gab es nicht zur Zeit Jesu. Die Wirtschaft seiner Zeit waren das Handwerk und die Landwirtschaft. Mit der Gegenüberstellung von Gewinnen und Verlusten bei einem Bauern stellt Jesus uns ja eine Bilanzierung vor. Jesus hat das immer wieder bei der Aussaat und dem Wachstum von Getreide beobachtet. Und bemerkt: da wächst nicht nur das Getreide, sondern leicht auch der Frust:

„Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen...“ „Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg, auf den Fels, und unter die Dornen.“

Sämanns Arbeit sah zu Zeiten Jesu und auch früher bei uns ganz anders aus als heute: Keine Sämaschine hinterm Bulldog gab es, die die Saat exakt Reihe für Reihe und Korn für Korn in die Erde bringt. Schon gar keine Fahrgassenschaltung und was man bei unseren modernen Maschinen so kennt.

Früher war das schweißtreibende Handarbeit: Das Saatgut wurde aus dem Sack in ein Umhängetuch gefüllt, mit diesem dann auf das Feld getragen und mit der Hand Wurf für Wurf über dem Feld ausgestreut. Mit jedem Wurf werden mehrere Quadratmeter bestreut. Da geht dann am Ackerrand halt auch mal etwas auf den Weg. Die Körner können da nicht in die Erde eingeggt werden und sind deshalb leichte Beute für die Vögel!

Aber es bleibt ja beileibe nicht bei den Verlusten durch Wegflächen! Der Acker selbst hat ja immer auch Stellen, die nicht so gut sind: Feuchtstellen z.B. oder, wie hier geschildert, Stellen, an denen die Ackerkrume nur ganz dünn über felsigem oder sehr steinigem Grund liegt. Das Saatgut kann hier zwar eingeggt werden und es geht auch gut auf. Aber schon bei der ersten Trockenperiode geht es ein, weil die dünne Ackerkrume sofort austrocknet und nicht genug Feuchtigkeit zum Wachsen spenden kann.

Und Jesus setzt noch eins drauf: Einen weiteren Erzfeind des Landwirts hat er ausgemacht: Unkraut! Ackerwinden, Disteln, Dornen, Quecken, Kornblumen und wie die Wildkräuter auch alle heißen; sie sind zwar auf dem frisch vorbereiteten Land zunächst nicht zu sehen. Aber ihr Same ist längst schon in der Erde. Und geht oft schneller auf, als das, was gesät ist. Wehe, wenn das Unkraut übermächtig wird! Dann hat das Getreide keine Chance.

In der industriellen Landwirtschaft heute kann man die Wildkräuter durch spritzen von Gift kurz halten. Damals ging das nicht. Und so waren einige

Teile des aufgekeimten Saatgutes bald rettungslos von Disteln, Dornen und Co. überwuchert und vernichtet. Jesu Hörer konnten sich in Ärger und Frust von Landwirten sicher gut hineinfinden.

„Armer Sämann, so etwas muss doch sehr deprimierend sein!“ werden viele gedacht haben. Und so sollten sie auch denken. Deshalb hat Jesus die Verluste bei der Saat ja so ausführlich und in drei aufeinander aufbauenden Schritten ausgeführt. Er hat damit ganz bewusst Frustrationssamen ausgesät. Zum Glück ist das Gleichnis ja noch nicht zu Ende.

Es kommt, wie in beliebten Filmen, noch das Happyend: Am Ende ist alles wieder in der Reihe: „Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht!“

Trotz der herben und schmerzlichen Verluste: Am Ende ist es doch ein überwältigendes Ergebnis: Die investierten Körner werfen einen hohen Gewinn ab. Der Sämann und seine Familie und etliche andere auch werden nicht hungern müssen.

Musik: *Wir pflügen und wir streuen*

EG 508

2. *Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein, er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein und bringt ihn dann behände in unser Feld und Brot: es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.*

Kehrvers

*Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

Predigt Teil II

„Wer Ohren hat, zu hören, der höre!“ schließt Jesus sein Gleichnis. Soll heißen: Wer aufmerksam zugehört hat, der kann viel für sein Leben und seinen Glauben lernen.

Und damit komm ich zu dem, was Jesus eigentlich sagen will. Es geht ihm ja nicht um landwirtschaftlichen Unterricht. Vom Säen und Ernten verstanden ja die Leute zum Teil mehr als Jesus selbst.

Mit wem oder was will Jesus denn die Arbeit des Sämanns vergleichen? Deutlicher als im Sämannsgleichnis selbst benennt das recht ähnlich gelagerte Gleichnis von der selbstwachsenden Saat in Mk. 4: den Vergleichspunkt: Dort

heißt es zu Beginn: Im Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft...(Mk. 4,26).

Aussaat und Ernte beziehen sich da ganz klar auf den Bau des Reiches Gottes. Es geht somit um alles Tun in Kirche, Gemeinde, Diakonie. Für alles Tun und Wirken in der Kirche gilt ja zunächst, was für den Sämann auch unabdingbar ist: Ich packe meine Arbeit an in dem grundsätzlichen Vertrauen, dass mein Tun gesegnet sein wird, oder ganz schlicht wirtschaftlich gesagt: Dass bei meiner Arbeit was bei rauspringt.

Ich würde ja auch sonst nicht morgens früh aufstehen, mir Frühstücksbrote schmieren und zur Arbeit fahren. Wenn sich das nicht lohnt, lass ich's bleiben! Wenn ich nicht mit der gleichen gewissen Zuversicht des Sämanns mein Engagement für Kirche und Gemeinde beginne, dann werden mich die Bedenken und Zweifel bald einholen. Mein Tun wird ersticken wie der Samen unter den Disteln und Dornen.

Die Zuversicht auf das gute Ende ist das erste, was ich vom Sämann lernen sollte. Das zweite, was es zu lernen gilt: Das Sämannsgleichnis mahnt uns zur Nüchternheit: Wenn du Verluste nicht einplanst, dann gerätst du leicht in Panik; denn du siehst ja, was alles mit dem Samen passiert. Sei kein Illusionist: Wo gehobelt wird, fallen Späne! Soll heißen: Verluste gehören dazu! Das gilt für alle Bereiche unseres Lebens und Glaubens. Nie und nimmer geht alles immer planmäßig und glatt wie geplant. Deshalb lerne vom Sämann: Wenn der auf seine Verluste starren würde wie das Kaninchen auf die Schlange, dann würde er verzweifeln. Ein kluger und erfahrener Sämann plant die Verluste mit ein. Er weiß aus seiner Erfahrung, dass es so kommen wird. Er weiß aber auch, dass am Ende dennoch die überwältigende Ernte steht. Meistens jedenfalls. Solche Nüchternheit ist nicht der Feind des Glaubens, sondern seine Stütze. Nur wenn ich Umwege, Verluste und manche Misserfolge mit einkalkuliere kann ich schon mal cool bleiben, wenn es anders kommt als geplant:

Das Ganze für uns als Kirche, Gemeinde und Diakonie gedacht: Nehmen wir als Beispiel die Konfirmation: Was ja Befestigung und Untermauerung des Glaubens bedeuten soll, ist heutzutage oft der Anfang vom Ende des Lebens mit der Kirche. Wer sich da frustrieren lässt, der übersieht, wie viele ehemalige Konfirmanden sich in Kigo, Posaunenchor oder als Helfer in der Konfirmandenarbeit engagieren. Und sich später auch kirchliche trauen lassen und ihre Kinder zur Taufe bringen. Die Früchte des Glaubens wachsen und reifen also doch!

Thema Gottesdienst: Während meiner nun fast 35 Jahre als Prediger in den Gemeinden wurde beklagt, dass sich immer weniger Menschen einfinden, um am Sonntagmorgen den Gottesdienst zu besuchen und dort zu singen, zu beten und Gottes Wort zu hören. Das kann ganz schön bedrückend wirken, nicht nur für uns Pfarrer, Musiker und Küster, sondern auch für die Gottesdienstbesucher.

Aber es kam zum guten Schluss noch schlimmer: Zunächst durften in den Wochen des Lockdown gar keine Gottesdienste mit anwesender Gemeinde gefeiert werden. Und jetzt darf man wieder, aber was sind das für Gottesdienste?! Sich nicht herzlich begrüßen und beieinander sitzen zu dürfen wie wir das immer so gewohnt waren. Und singen dürfen wir schon mal gar nicht! Und mancher sagt mit einem gewissen Recht: Dann doch lieber gar keine Life-Gottesdienste! Doch bevor sich der Frust völlig in uns festfrisst: Denken wir doch an den Sämänn und sein zuversichtliches Tun: Und sagen wir uns: Ja, dann sind wir heute halt mal nur eine geschlossene Gesellschaft in diesem Gottesdienst zum Abschied. Und lassen auch die uns von Gott geschenkte Vernunft walten und tragen Masken und verzichten aufs Singen. Und dürfen dennoch gewiss sein: Den Herrn unserer Kirche hindert das nicht, mitten unter uns zu sein mit seinem Wort und seiner ganzen Liebe. Und so wird auch dieser Gottesdienst uns guttun und zum Segen reichen.

Anderes Beispiel: Kirchenvorsteher treffen in zähem Ringen um die bestmögliche Lösung eine schwierige Entscheidung. Und was kriegen sie manchmal hinterher von anderen Gemeindegliedern zu hören? Dem einen passt dies nicht, dem anderen jenes nicht. Frustrierte, nörgelnde und besserwiserische Menschen trifft man halt nicht nur bei Anti-Corona-Demos! So etwas passiert halt schon mal. Leider. Wo gehobelt wird, fallen Späne. Reibungsverluste gehören mit zu unserem Kirchenalltag. Wer das mit einplant, der hält das dann besser aus.

Schauen wir auf den Sämänn, der sich nicht beirren lässt. Ich bin ja nun auch Pfarrer für die Diakonie. Der Dienst am Nächsten ist sicher im wahrsten Sinne des Wortes das Herzstück der Kirche. Auch da wohnt der Frust oft ganz dicht bei der Lust: Die Mitarbeiter in unserem DW durften in der Coronazeit als Notlösung nur telefonische Beratung leisten. Eine Mitarbeiterin schrieb mir:

„Bei der telefonischen Beratung fehlt die Präsenz der Beraterin, es fehlt Mimik und Gestik, es fehlt die Sicherheit, dass die betroffene Klientin einen ruhigen Raum für das Gespräch hat. Das emotionale Auffangen ist durch das Telefon enorm erschwert. Die Beratung mit ausländischen Klientinnen, die der

deutschen Sprache nicht mächtig sind, ist nahezu unmöglich. D.h. zurzeit kommen Flüchtlingsfrauen mit ihren Nöten gar nicht erst bei uns an.“

(Zitat aus einer Email.)

Erst seit einigen Tagen dürfen wieder Face to face-Beratungen durchgeführt werden. Und das nur unter den uns bekannten Sicherheits-Auflagen.

Und was vielleicht das größte Frustpotential in sich trägt: Ob in den Beratungsstellen oder auch in unseren Dorfgemeinschaften: nie und nimmer können wir allen helfen, die sich hilfesuchend an uns wenden. Und das tut schon weh. Und mancher fragt nicht zu Unrecht: Lohnt sich unsere Mühe und Sorge um die Menschen überhaupt? Und wie halten wir die Belastung aus?

Jesus sagt uns: Natürlich lohnt es sich! Schau auf den Sämann. Der hofft trotz der Verluste zu Recht auf die Ernte! Im Blick auf die Arbeit mit und für die Flüchtlinge mag das heißen: Ja, wir werden uns nicht in gleicher Weise um alle kümmern können. Aber wenn wir nur einigen von ihnen zu einem guten Start in unserem Land verhelfen, dann haben wir viel erreicht. Selbst wenn dann Menschen wieder abgeschoben werden und der Frust für die Helfer sehr groß ist: Wir wissen nicht, wieviel es einem Menschen für sein ganzes restliches Leben bedeutet, dass er für einige Wochen, Monate oder Jahre hier bei uns willkommen und angenommen war. Wir könnten uns jetzt sicher noch viel erzählen von unseren Erfahrungen mit Glaube und Zweifel und Erfolg und Misserfolg.

Jesus sagt mit seinem Gleichnis: Ihr habt allen Grund an den Erfolg zu glauben!!! Denn Gott selbst steht mit seinem Segen hinter eurem Tun und Glauben. Deshalb werden Mühe und Einsatz für das Reich Gottes, sprich für die Menschen und die Kirche, nicht vergebens sein.

Gott sei Dank. Amen.

Musik: *Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht* EG 632

1. Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht und das Wort, das wir sprechen, als Lied erklingt,
2. wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt und die Not, die wir lindern, zur Freude wird,
3. wenn die Hand, die wir halten, uns selber hält und das Kleid, das wir schenken, auch uns bedeckt,
4. wenn der Trost, den wir geben, uns weiter trägt und der Schmerz, den wir teilen, zur Hoffnung wird,

5. wenn das Leid, das wir tragen, den Weg uns weist und der Tod, den wir sterben, vom Leben singt,

dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.

Text: Claus-Peter März (1981) 1985 / Melodie: Kurt Grahl (1981) 1985

Fürbitten

Herr Jesus Christus, du hast uns berufen und ermächtigt, an deinem Reich und der Kirche mitzubauen. Doch nicht immer gelingt uns die gute Gemeinschaft. Immer wieder stören Misstöne und Unzufriedenheit. Immer wieder auch leiden wir unter unseren Begrenzungen und dem Mangel an Liebe zu den Mitmenschen.

Herr, erbarme dich!

Wir danken dir für dein mutmachendes Gleichniswort. Lass unseren Blick nicht an dem hängen bleiben, was nicht möglich oder nicht gelungen ist, sondern erinnere uns an die Zuversicht des Säckers, der seinen Samen hoffnungsvoll ausstreut.

Herr, erbarme dich!

Lass uns die nicht vergessen, die jetzt so sehr leiden unter der Enge ihrer Wohn- und Familienverhältnisse, unter schwerer Krankheit und dem Verlust lieber Angehöriger, unter den unsäglichen Lebensverhältnissen in den Kriegs- und Armutsgebieten. Lass uns im Vertrauen auf deinen Segen zuversichtlich für sie tun, was uns möglich ist.

Herr, erbarme dich!

Mit deinen Worten beten wir gemeinsam weiter: Vater unser...

Segen

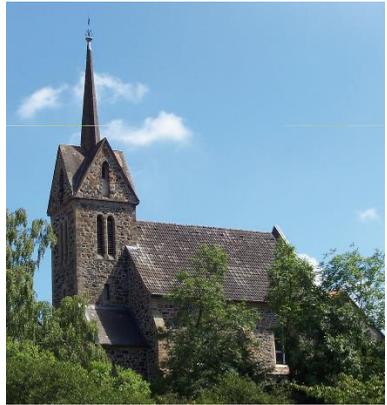
Gott, segne uns und behüte uns.

Lass dein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig.

Erhebe dein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden. Amen.



Kirche Armsfeld



Kirche Hundsdorf



Klaus Fackiner



Wir sind nach dem Abschied von Pfarrer Fackiner in den Ruhestand für Sie da:

Pfarramt Odershausen:
Odershausen - Braunau - Bergfreiheit - Armsfeld
 Pfarrer Andreas Schütz
 Telefon: (05621) 2376
 E-Mail: pfarramt-odershausen@ekkw.de

Pfarramt Reinhardshausen:
Reinhardshausen - Albertshausen - Hüddingen - Hundsdorf
 Pfarrerin Sarah Bernhardt
 Telefon: (05621) 4155
 E-Mail: pfarramt-hueddingen@ekkw.de

www.kirchengemeinde-wildunger-walddoerfer.de